MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 5.

№. 73. Mittwoch den 29. März 1837.

An die geehrten Zeitungsleser.

Die verehrlichen bisherigen Abonnenten der Breslauer Zeitung und die erst hinzutretenden Theilnehmer derselben, so wie die der Schlesischen Chronik, werden höflichst ersucht, die Pränumeration für das nächste Vierteljahr, oder für die Monate April, Mai und Juni möglichst zeitig zu veranlassen. Der vierteljährige Pränumerationspreis, einschließlich des gesetzlichen Zeitungs-Stempels, beträgt für beide Blätter: Einen Thaler und zwanzig Silbergroschen, für diejenigen der verehrlichen Abonnenten, welche etwa die Breslauer Zeitung ohne die Schlesische Chronik zu halten wünschen, beträgt derselbe indeß nach wie vor Einen Thaler und sieben und einen halben Silbergroschen. Auch im Laufe des Vierteljahres bleibt der Preis derselbe, aber es ist dann nicht unsere Schuld, wenn den später sich meldenden Abonnenten nicht alle früheren Nummern vollständig nachgeliefert werden können, wie es auch in diesem Vierteljahre sehr häufig der Fall gewesen ist.

Die Pränumeration und Ausgabe beider Blätter, oder der Zeitung allein, findet für Breslau statt:

In der Haupt-Expedition (Herrenstraße Nr. 5).
In der Buchhandlung der Herren Josef Max und Komp. (Paradeplatz goldene Sonne).
In dem Verkaufslokal des Goldarbeiters Herrn Karl Thiel (Ohlauerstraße Nr. 2).
In der Handlung des Herrn Karl Fr. Prätorius (Ecke des Neumarkts und der Katharinenstraße).
— — — — — A. M. Hoppe (Sand-Straße im Fellerschen Hause Nr. 12).
— — — — — C. E. Linkenheil (Schweidnitzer-Straße Nr. 36).
— — — — — Gustav Krug (Schmiedebrücke Nr. 59).
— — — — — F. A. Hertel (in den drei Kränzen, dem Theater gegenüber).
— — — — — Karl Karnasch (Stockgasse Nr. 13).
— — — — — F. A. Gramsch (Reusche-Straße No 34).
— — — — — Adolph Bodstein (Nikolai-Straße Nr. 13 in der gelben Marie).
— — — — — Guse (Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 5).
— — — — — C. A. Gerhard (Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 12).
In der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn C. Weinhold (Albrechtsstraße Nr. 53, im ersten Viertel vom Ringe *).
Im Anfrage- und Adreß-Büreau (Ring, altes Rathhaus).

Die auswärtigen Interessenten belieben sich an die ihnen zunächst gelegene Königl. Post-Anstalt zu wenden.

Da wir die Schlesische Chronik zunächst im Interesse unserer geehrten Zeitungsleser gegründet haben, so kann die Ausgabe einzelner Blätter derselben nicht stattfinden. Wer jedoch auf dieselbe ohne Verbindung mit der Zeitung zu abonniren wünscht, beliebe sich hier Orts direkt an die Hauptexpedition und auswärtig an die wohllöblichen Postämter zu wenden. Der vierteljährige Abonnementspreis ist dann zwanzig Silbergroschen.

*) Diese Zeitungs-Ausgabe des Herrn Weinhold ist an die Stelle der des Herrn Schaad getreten, worauf wir unsere geehrten Abonnenten besonders zu achten bitten.

Die Redaktion der Breslauer Zeitung.

Inland.

Posen, 25. März. Im Laufe des Jahres 1836 sind bei der Civil- und Militär-Bevölkerung des Regierungs-Bezirks Posen ehelich getraut 7110 Paar, geboren 31,221 Kinder, gestorben 20,313 Menschen, folglich mehr geboren als gestorben 10,908 Seelen. Bei Vergleichung dieser Bevölkerungsliste mit der vom Jahre 1835 ergiebt sich, daß im Jahre 1836 139 Ehen mehr geschlossen, 1267 Kinder mehr geboren und 617 Menschen weniger gestorben sind, als im Jahre 1835. Von den Geborenen waren 16,090 Knaben, 15,131 Mädchen, unter welchen 341 Zwillings- und 2 Drillings-Geburten vorgekommen sind. Gegen das Jahr 1835 haben 23 Zwillingsgeburten mehr und eine Drillingsgeburt weniger stattgefunden; andere Mehrgeburten sind im Jahre 1836 nicht vorgefallen. Die Zahl der unehelich Geborenen beläuft sich auf 851 Knaben und 805 Mädchen, zusammen 1656; hat sich also gegen das Jahr 1835 um 28 vermehrt. Das Verhältniß der unehelich Geborenen stellt sich wie 1 zu $18\frac{7}{8}$; erreicht aber dasselbe des Jahres 1835 nicht gegen $\frac{7}{8}$. Todtgeboren sind 473 eheliche Knaben, 356 Mädchen und 42 uneheliche Knaben und 30 Mädchen, zusammen 901, also 69 mehr als im Jahre 1835. Das Verhältniß der Todtgeborenen zu den Goborenen überhaupt stellt sich wie 1 zu $34\frac{587}{901}$; in den Städten wie 1 zu $25\frac{241}{300}$, auf dem platten Lande wie 1 zu $40\frac{340}{541}$. Das natürliche Lebensziel haben erreicht und sind an Entkräftung gestorben 2342, worunter 69 männlichen und 67 weiblichen Geschlechts sich befinden, welche das 90ste Lebensjahr zurückgelegt haben. Durch allerlei Uuglücksfälle haben einen gewaltsamen Tod gefunden 184 männliche und 58 weibliche Personen, mithin 19 Personen mehr als im Jahre 1835. Durch Selbstmord sind ums Leben gekommen 47 Personen männlichen und 16 Personen weiblichen Geschlechts, zusammen 63 Personen, also 10 mehr als im Jahre 1835. Bei der Niederkunft und im Kindbett haben 291 das Leben eingebüßt, also 55 weniger als im Jahre 1835. Durch die natürlichen Blattern haben 165 Menschen das Leben verloren, also 138 weniger als im Jahre 1835. Durch die Wasserscheu sind im Jahre 1836 4 Personen gestorben, wogegen im Jahre 1835 Niemand ein Opfer derselben geworden ist. (Posener Ztg.)

Großbritannien.

London, 18. März. Die Minister haben sich über den auf die Korn-Gesetze bezüglichen Antrag des Herrn Clay (in der Unterhaus-Sitzung vom 16. März) gar nicht vernehmen lassen; es dürfte daher nicht uninteressant sein, wenigstens zu hören, wie ein ministerielles Organ, der Courier, sich darüber äußert. „Das Unterhaus," sagt dieses Blatt, „brachte den Abend vorgestern sehr unersprießlich zu mit der Diskussion eines Antrages des Herrn Clay, die Aufhebung der Korn-Gesetze betreffend. Der Antrag hat weder innerhalb noch außerhalb des Parlaments Interesse erregt, und wurde nach einer sehr traurigen Debatte mit 223 gegen 89 Stimmen verworfen. Das Land ist in der That, ungeachtet aller Mühe, die man sich gegeben hat, es für diese Frage aufzuregen, vollkommen damit zufrieden, daß die Korn-Gesetze bleiben, wie sie sind. Das Unterhaus hat Recht gethan, daß es mit der Frage so verfahren ist. Wir sind eben so sehr gegen das Prinzip der jetzigen Korn-Gesetze, wie es nur immer Hr. Clay oder sonst Jemand sein kann, aber wir glauben, daß man den praktischen Einfluß derselben weit überschätzt hat, und daß sie, wenn man sie sich selbst überläßt, in kurzem völlig zunichte gemacht sein werden. Die seit Kurzem in dem Ackerbau bewerkstelligten Verbesserungen werden wesentlich auf die Korn-Gesetze einwirken. Ungeachtet der ungeheuern Zunahme der Bevölkerung und des Aufhörens der Einfuhr sind unsere Getreidepreise in den letzten 4 oder 5 Jahren äußerst niedrig gewesen, und selbst bei der mittelmäßigen Ernte im vorigen Jahre haben sie keine drückende Höhe erreicht. Das Parlament muß sehr vorsichtig zu Werke gehen, wenn es sich um Einrichtungen handelt, die so wunderbare Fortschritte im Ackerbau bewirkt haben. Es kann in der That wohl kaum eine Frage sein, daß wir bei der ersten günstigen Ernte Getreide ausführen werden, und wenn die Aufregung in Irland nur ein halbes Dutzend Jahre aufhörte, so würden Limerick und Waterford ohne Zweifel mit Danzig und Odessa in der Versorgung fremder Märkte wetteifern. Betrachtungen dieser Art dürfen allerdings nicht die Abstellung irgend einer Beschwerde verhindern, aber die Korngesetze in ihrer gegenwärtigen Gestalt bürden dem Lande nichts der Art auf, und das Unterhaus handelte daher sehr weise, daß es sich nicht mit Gegenständen befassen wollte, die, wenn man sie sich selbst überläßt, schnell ihre substantielle Aufhebung herbeiführen werden."

Wir haben schon in Nr. 67 dieser Zeitung auf die Noth in den Hochlanden von Schottland aufmerksam gemacht, und fügen jetzt noch hinzu, daß hier in London eine Versammlung zur Abhülfe derselben am 11. d. stattgefunden habe. Die Beschreibung, welche ein Geistlicher, Dr. M'Leod, der jenen Unglücklichen schon seit 30 Jahren seine Sorgfalt gewidmet hat, von ihrem jetzigen Elende machte, war in der That herzzerreißend. Die Ueberfüllung der Bevölkerung jener Hochlande schrieb er dem dort noch herrschenden Lehenssystem zu. Bis zum Jahre 1822 jedoch verschaffte die

Bereitung von Salz den Armen einen verhältnißmäßig sorgenfreien Unterhalt. Seit jenem Jahre aber drückten verschiedene von der Regierung erlassene Gesetze den Preis dieses Artikels so herunter, daß die kleinen Güter in den Hochlanden die Fabrikation gänzlich aufgeben mußten, und wo sie fortgesetzt wurden, brachten sie den Unternehmern nur Schaden. So verarmten die volkreichsten Distrikte der Hochlande und der benachbarten Inseln. Die Mittel zur Auswanderung besitzt dieses Volk nicht und der englischen Sprache unkundig *), konnten sie auch nicht mit den zahllosen Irländern konkurriren, welche zur Erntezeit in den Ebenen Schottlands guten Erwerb finden. Schon die Ernte von 1835 mißrieth und erhöhte das Elend, aber das stürmische Wetter im letzten Herbste und die gänzliche Mißernte von 1836 hat diese Bevölkerung von 160,000 Seelen **) in einen Grad der Entblößung versetzt, welcher alle Beschreibung zu Schanden macht. Es giebt ganze Gemeinden ohne einen Loffel Mehl und mit nur so viel Kartoffeln, um das Leben kümmerlich auf ein Paar Wochen zu fristen; zahllose Familien besitzen auch nicht ein Stück Torf, und können sich nur vor Erstarrung schützen, indem sie unter aufgehäuftes Farrenkraut und Schilf als Decke Zuflucht suchen. In manchen Gegenden reißen sie die Hütten nieder, um sich an dem Torf, aus dem sie bestehen, zu erwärmen. Und dennoch bei alle diesem Elend befindet sich in den Hochländern nicht ein einziger Soldat noch Polizei-Beamter, um eine Hungers sterbende Bevölkerung von 160,000 Seelen in Ordnung zu erhalten. Der Aufruf dieses ehrwürdigen Geistlichen, so wie die ergreifende Rede des Lord Teignmouth, welcher die Resolution zur Unterstützung jener Armen beantragte, erregten die allgemeinste Theilnahme, so daß die Beiträge ziemlich reichlich ausfielen. Die Herzogin von **Kent** und Prinzessin **Victoria**, Sir **J. Shaw**, Sir **Robert Peel** u. A. unterzeichneten jeder 50 Lstr. und es sollen im Ganzen an 2000 Lstr. zusammengekommen sein.

Frankreich.

Paris, 19. März. Nachstehendes ist der wesentliche Inhalt der vortrefflichen Rede, mit welcher der **Minister des öffentlichen Unterrichts** am 15. d. in der **Deputirtenkammer** die allgemeine Berathung über den Gesetzentwurf in Betreff des Sekundair-Unterrichts schloß: „Es scheint mir unumgänglich nöthig, daß ein so wichtiges Gesetz, wie das über den Secundair-Unterricht, vorher auf das gründlichste erörtert, auf das reiflichste erwogen werde, und so bitte ich denn um die Erlaubniß, die gegenwärtige Debatte noch um einige Augenblicke verlängern zu dürfen. Bevor ich auf die Grundfrage selbst eingehe, sei es mir gestattet, eine von Herrn von Tracy und einigen anderen Mitgliedern dieser Kammer angeregte Präjudizial-Frage zu erörtern. Man hat das Ihnen vorgelegte Gesetz engherzig und unvollständig genannt und statt dessen ein systematisches und vollständiges verlangt. Ich habe indessen der Kammer schon früher auseinanderzusetzen die Ehre gehabt, daß dies nicht meine Ansicht ist. Ein systematisches und vollständiges Gesetz ist meines Erachtens überhaupt nur dann zu empfehlen, wenn über die Materie, die man behandeln will, noch gar nichts Faktisches besteht, oder wenn man das Bestehende ganz und gar umschmelzen will. Ist indessen von einer bloßen Verbesserung und Vervollständigung des Bestehenden die Rede, so gewähren systematische Gesetze bei weitem mehr Nachtheile als Vortheile: sie schwächen und verstümmeln, was sie nur wiederherstellen und verjüngen sollen. Weil ich nun der Meinung bin, daß unsere Gesetzgebung, in soweit sie den Secundiar-Unterricht betrifft, nur eine Verbesserung, nicht aber einer gänzlichen Umschmelzung bedarf, habe ich auch der Kammer kein systematisches und vollständiges Gesetz vorlegen mögen. Herr von Tracy wendet uns aber ferner ein, daß selbst für diesen Fall eine Masse wichtiger Modifikationen und Verbesserungen in das Gesetz hätten eingeschaltet werden können, die man vergeblich darin suche. Hierauf erwiedere ich, daß es zu Verbesserungen nicht immer gerade eines Gesetzes bedarf, und daß die meisten derer, die Herr von Tracy angedeutet hat, ins Leben treten können, ohne daß sie in das vorliegende Gesetz besonders eingeschaltet zu werden brauchen. — Ich komme jetzt auf den eigentlichen Gegenstand dieses Gesetzes und namentlich auf diejenige Frage zurück, auf die es dabei hauptsächlich ankommt: nämlich auf die Unterrichts-Freiheit. Hier habe ich es mit sehr verschiedenen Gegnern zu thun: den Einen ist das Gesetz nicht liberal genug, Andere finden es dagegen schon zu liberal und halten es eben deshalb für gefährlich. Die Ersteren berufen sich einerseits auf die **Verheißungen der Charte**, andererseits auf die Rechte der **väterlichen Gewalt**, auf die **Gewerbefreiheit** und auf das Nützliche der **Konkurrenz**. Was nun zunächst die Verheißungen der Charte betrifft, so nehme ich keinen Augenblick Anstand zu behaupten, daß wir sie alle rasch und getreulich erfüllt haben. Die Kammer möge sich nur erinnern, wie viele Gesetze sie seit dem Jahre 1830 auf den Grund des 69sten Artikels der Charte votirt hat, und sie wird mir einräumen müssen, daß noch zu keiner Zeit und in keinem Lande in so kurzer Zeit so viele wesentliche Aenderungen in der Grund-Gesetzgebung vorgenommen worden sind. Wir sind in dieser Beziehung vielleicht rascher vorgegangen, als es räthlich war. (Mehre Stimmen in den Reihen der Opposition: „Das heißt wenigstens aufrichtig sein!") Die Rolle der Opposition, m. H., ist gar bequem. Die Opposition kann sich ohne Gefahr irgend einem Lieblingsgedanken hingeben, sie trägt dabei nur die Verantwortlichkeit für ihre eigenen Worte. Die Regierung aber ist auch noch für die **Ereignisse** und **Thatsachen** verantwortlich; sie kann sich nicht einem einzigen Gedanken überlassen! sie muß an **Alles** denken. Spricht man ihr daher von Freiheit, so leiht sie zwar ein williges Ohr, aber sie muß zugleich auch an die öffentliche Ordnung denken; denn tritt ein Uebermaß von Freiheit ein, so leidet die öffentliche Ordnung, und die Verantwortlichkeit dafür fällt auf die Regierung zurück. Die Regierung muß überdies aber auch Interessen, die sich gegenseitig abstoßen, mit einander zu verschmelzen suchen. Indem sie also die Versprechungen der Charte erfüllt, hat sie zugleich zu bedenken, ob die Erfüllung dieser Versprechungen nicht auch nachtheilige Folgen haben könnte, und schlägt sie alsdann Einschränkungen in dem Interesse der öffentliche Ruhe und Ordnung vor, so erfüllt sie nur ihre Pflichten. Dies hat sie denn auch hinsichtlich des Ihnen vorliegenden Gesetzes gethan, und hieraus mögen Sie sich die Garantieen und Restriktionen erklären, unter welchen wir in diesem Gesetze dem Prinzipe der Unterrichts-Freiheit gehuldigt haben. — Nächst der Charte macht man zu Gunsten dieser Freiheit die väterliche Gewalt und ihre Rechte geltend. Wir sind weit entfernt, diese Rechte irgend bestreiten zu wollen; nichts destoweniger müssen wir Ihnen hier die Wahrheit in allen Dingen sagen, und mithin auch in das Innere der Familien eindringen. Ich nehme nun keinen Anstand zu behaupten, daß die häuslichen Sitten erschlafft sind und daß die väterliche Gewalt in der Erziehung der Jugend nicht mit dem Nachdruck verfährt, den diese erheischt. (Zahlreiche Stimmen: „Sehr wahr!") Ich spreche hier aus eigener Erfahrung. Seit ich nämlich dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts vorstehe, lasse ich mir alle drei Monate über das Betragen und die Fortschritte der Schüler in sämmtlichen Gymnasien Bericht abstatten, und in allen Fällen, wo dieser nachtheilig für einen Schüler ausfällt, schreibe ich entweder eigenhändig an dessen Aeltern, oder lasse durch den Direktor des betreffenden Gymnasiums an sie schreiben, damit die väterliche Gewalt der Staats-Gewalt zu Hülfe komme. In der Regel nun aber hat in den Augen der Familie das Kind jedesmal Recht und die Staats-Gewalt Unrecht. (Herr **Odilon-Barrot**: „Da sehen wir wieder die Familien in Verdacht bringen!") Ich wiederhole, daß ich Ihnen hier die Früchte meiner eigenen Erfahrung mittheile: die Schlaffheit der häuslichen Sitten ist heut zu Tage ein wesentliches Hinderniß in der Erziehung der Jugend. (Murren zur linken Seite.) Ich besteige diese Rednerbühne nicht, um Komplimente zu machen, sondern um die Wahrheit und dasjenige zu sagen, was ich für nützlich halte. Es giebt ohne Zweifel eine große Menge höchst achtbarer Familienväter, die, nachdem sie zu einem gewissen Wohlstande gelangt sind, auch ihren Kindern eine gute Erziehung geben wollen, jedoch selbst zu wenig Einsicht haben, um hierbei von richtigen Ansichten ausgehen zu können; und dieser Umstand ist ein zweites Hinderniß, auf welches die Regierung im Erziehungswesen stößt. Ich füge aber noch einen dritten hinzu: manche Familien nähren mitunter einen übertriebenen Ehrgeiz für ihre Kinder. Ein Emporstreben ist im Allgemeinen lobenswerth, und muß sogar begünstigt werden; es darf indessen nicht ungeregelt und grenzenlos sein. Eine gewisse Bescheidenheit ziert den Einzelnen wie den ganzen Staat. An dieser Bescheidenheit fehlt es heutiges Tages aber nur allzuoft, und dieser Mangel schadet nicht selten der Ausübung der väterlichen Gewalt. Ich könnte diesen Betrachtungen noch andere hinzufügen, doch glaube ich, genug gesagt zu haben, um zu beweisen, daß die väterliche Gewalt von der Staatsgewalt, die fester und einsichtsvoller wie jene ist, unterstützt und geleitet werden muß. Was uns überhaupt noch fehlt, ist eine Einheit der Begriffe und ein fester Glaube. Wie sollte nun dieser Mangel an Einheit, dieses Schwanken in den Begriffen, sich nicht auch im Erziehungswesen fühlbar machen? Wie können Familienväter, die mit sich selbst nicht im Reinen sind, wissen, was ihren Kindern frommt? Wie können sie ihnen Eifer und Beharrlichkeit einprägen, die ihnen selbst fehlen? Wenn ein Theil dieser Kammer (der Minister bezeichnet die linke Seite) meinen Worten nicht glauben will, so wundert mich dies nicht. Hat nicht Herr Odilon-Barrot nur eben noch behauptet, daß ich die Familien zu verdachtigen suchte? Und doch kommt mir dies nicht im entferntesten in den Sinn; aber ich halte es für meine Pflicht, Jedermann die Wahrheit zu sagen: den Familien in Erziehungs-Angelegenheiten, wie dem Lande in Regierungs-Angelegenheiten. (Herr **Odilon-Barrot**: „Und der Regierung selbst!" — Herr **Guizot**: „Ja wohl, der Regierung selbst!" — Herr **Odilon-Barrot**: „Vor Allem!") Herr **Guizot**: „Ich bitte um die Erlaubniß, dies **vor Allem** zurückzuweisen und die Gleichheit zu reklamiren. Ich werde nie Bedenken tragen, Jedermann die Wahrheit zu sagen, und dies ist vielleicht der Haupt-Unterschied, der zwischen Ihnen (zu den Oppositions-Mitgliedern sich wendend) und mir besteht. **Ihnen** ist es weniger darum zu thun, Jedermann die Wahrheit zu sagen, als zu **gefallen**. (Stimmen zur Linken: „Wir gehen nicht darauf aus, uns populair zu machen; wir sind weder die Höflinge der Regierung noch des Volkes.") Legen Sie die Hand aufs Herz, m. H., und Sie werden mir Recht geben. Man würde übrigens sehr Unrecht haben, wenn man mir vorwerfen wollte, daß ich gar keinen Werth auf Popularität legte; aber ich **buhle** nicht darum. Ich halte dies für überflüssig, weil ich glaube, daß die Popularität sich Demjenigen, der sie verdient, von selbst zuwendet. (Rauschender Beifall.) Aber um die Popularität zu **buhlen**, scheint mir unwürdig eines Mannes, der die Ehre hat, ein Mitglied des Ministeriums zu sein. — Der dritte Grund nächst der Charte und der väterlichen Gewalt, auf den die Verfechter der Unterrichts-Freiheit sich stützen, ist die **Gewerbe-Freiheit**. Ich ehre das Prinzip, wonach einem Jeden gestattet ist, sich in demjenigen Geschäft zu versuchen, das ihm am meisten zusagt; neben diesem Grundsatze aber giebt es noch zwei andere, nämlich die direkte Einwirkung des Staats in Fällen, wo er mit dem Privatmann konkurrirt, und das Beaufsichtigungs-Recht des Staats bei der Ausübung gewisser Industrie-Zweige. Der erste dieser Grundsätze ist, namentlich bei der Ausführung großer Bauten, von dieser Kammer bereits anerkannt worden. Der zweite wird dagegen mehr bestritten. Ich mache hier einen großen Unterschied zwischen der materiellen und der intellektuellen Ordnung. Für die erstere ist eine Beaufsichtigung des Staats in den meisten Fällen entbehrlich. Anders verhält es sich mit der intellektuellen Ordnung; hier kann jeder Mißgriff nicht bloß für den Einzelnen, sondern für die ganze Gesellschaft von den nachtheiligsten Folgen sein, und nichts darf daher dem bloßen Zufalle preisgegeben werden. Aus diesem Grunde ist denn auch im Unterrichtswesen eine Beaufsichtigung von Seiten des Staats nicht bloß ein Recht, sondern fast eine Nothwendigkeit. — Man beruft sich endlich noch auf den Nutzen der **Konkurrenz**; aber auch hier darf man die Thatsachen nicht aus den Augen lassen, sondern hat vielmehr wohl zu erwägen, in welcher Lage wir uns gerade heute hinsichtlich des Unterrichtswesens befinden. Vor dem J. 1789 bestand eine sehr thätige Konkurrenz zwischen allen öffentlichen Bildungsanstalten, und ihr ist großentheils das damalige Erziehungs-System mit seiner ganzen Lebenskraft zu verdanken. Der Staat nahm zu jener Zeit an dieser Konkurrenz fast gar keinen Antheil, und es gab kaum ein einziges Institut, das von ihm unterhalten und geleitet wurde. Mit der Revolution gingen alle jene Anstalten zu Grunde, weil sie aus verschiedenen Ursachen mit dem neuen gesellschaftlichen Zustande nicht mehr recht in Einklang standen. Was trat nun an ihre Stelle? In den ersten Jahren gar nichts. Da mußte denn natürlich der Staat hinzutreten, um wo möglich die entstandene Lücke aus-

*) Sie sprechen gaelisch, die Sprache Ossians.

**) Die Orkney- und Shetland-Inseln mit eingeschlossen.

zufüllen. Es gelang ihm solches schlecht; erst unter der Kaiserlichen Regierung wurde durch die Einsetzung der Universität in Frankreich von Staatswegen ein großes, den Bedürfnissen des Landes entsprechendes Unterrichts-System gegründet. Man hat die Benennung „Universität' getadelt, meines Erachtens aber mit Unrecht; denn gleich wie man im Mittelalter und zu verschiedenen Zeiten jenen Namen der Gesammtheit der Lehr-Vorträge gegeben hat, die in einer Stadt, wohin junge Leute aus allen Ländern zu ihrer Ausbildung zogen, gehalten wurden, also ist auch eine weitere Ausdehnung jener Benennung zu rechtfertigen, und ich finde es ganz natürlich, daß das Wort „Universität" gegenwärtig bei uns die Unterrichts-Anstalten des gesammten Landes in sich faßt. Man behauptet ferner, die Universität sei eine despotische Erfindung. Dieser Vorwurf läßt sich aber ohne Ausnahme auf alle Schöpfungen der Kaiserlichen Regierung anwenden: sie alle tragen den Stempel einer einzigen, konzentrirten Gewalt, und eine solche war damals nöthig, um überhaupt die gesellschaftliche Ordnung wiederherzustellen. Statt daher Napoleon für seine Handlungsweise zu tadeln, sollten wir es vielmehr dankend anerkennen, daß er durch dieselbe seinem Lande einen so unermeßlichen Dienst geleistet hat. Was dagegen die Dauer der von ihm ins Leben gerufenen Stiftungen betrifft, so ist dies eine andere Frage. In mehren derselben haben bereits wesentliche Veränderungen stattgefunden, wie der Zeitgeist sie erforderte. Auch die Universität ist solcher Verbesserungen fähig: deshalb aber bleibt sie an sich nicht minder ein vortreffliches Institut, um welches fast ganz Europa uns beneidet, und wie man sogar gegenwärtig ein ähnliches in England errichtet zu sehen wünscht. Die Universität ist ein großes und schönes Erbtheil, das die Kaiserliche Regierung uns hinterlassen hat, und es kommt jetzt nur darauf an, dieses Institut den Bedürfnissen der Zeit anzupassen, d. h. solche Einrichtungen zu treffen, daß es die Konkurrenz mit den Privat-Anstalten aushalten könne. Würden die Staats-Institute nicht in den Stand gesetzt, entweder durch ihren innern Werth, oder durch die von den Privat-Anstalten zu verlangenden Bürgschaften, oder durch eine gehörige Beaufsichtigung dieser Anstalten von Seiten des Staats, jene Konkurrenz zu bestehen, so wäre es freilich besser, die desfallsigen Verheißungen der Charte vorläufig noch gar nicht in Erfüllung gehen zu lassen, um nicht Gefahr zu laufen, den öffentlichen Unterricht aufs neue allen Wechselfällen der Anarchie preiszugeben. Hiervon muß sich, wie mir scheint, die Kammer hauptsächlich durchdringen. Um mit den Privat-Anstalten zu konkurriren, muß es erstens eine hinreichende Anzahl von Staats-Institutionen im Lande geben, zweitens muß der in denselben ertheilte Unterricht den verschiedenen Bedürfnissen und den verschiedenen Klassen der Gesellschaft angemessen sein, und drittens muß der Unterricht den Eltern nicht zu theuer zu stehen kommen. Diese letztere Bedingung wird bei den Berathungen über das Budget ausführlicher besprochen werden; aber eine Thatsache ist, daß die Familienväter ihre Kinder vorzugsweise solchen Anstalten anvertrauen, wo der Unterricht am wohlfeilsten ist. Um also auch in dieser Beziehung mit den Privat-Instituten rivalisiren zu können, wird der Staat einen großen Theil der Kosten des Unterrichts selbst übernehmen müssen. Trägt aber der Staat diese Ausgabe, verlangt er von den Privat-Schulhaltern angemessene Bürgschaften, und führt er die gehörige Aufsicht über sie, so glaube ich auch, daß er die Konkurrenz mit ihnen gut aushalten wird. Für die beiden letzteren Bedingungen scheint mir nun in dem Ihnen vorliegenden Gesetze hinreichend gesorgt worden zu sein. Sollte dasselbe noch einige Lücken enthalten, so sind die Kammern da, um sie zu ergänzen, und die Regierung wird sich ihren Vorschlägen mit Vergnügen anschließen. — Ich bitte jetzt nur noch um die Erlaubniß, diese Betrachtungen mit einigen Worten über den politischen Charakter des Gesetzes und der Regierung, die es vorgelegt hat, schließen zu dürfen. Man hat sich oftmals in Bezug auf die Regierung, ja auf mich selbst der Ausdrücke: illiberal, stationär zurückschreitend bedient. Wären diese Worte bloß aus dem Munde von Männern hervorgegangen, die sich derselben als eines Werkzeuges bedienen, um ihrem Hasse und ihren politischen Leidenschaften Luft zu machen, so würde ich nicht den mindesten Werth darauf legen. — Aber auch ehrenwerthe, aufrichtig gesinnte Männer haben sich durch jene Bezeichnungen irre führen lassen, und zu ihrer Aufklärung allein füge ich hier noch Einiges hinzu. Der wahre Fortschritt eines Volkes besteht darin, zu erlangen, was ihm fehlt, und in der Bahn, die es betreten, allmälig vorzuschreiten. Was nun die politischen Rechte, die politische Freiheit betrifft, so wird ohne Zweifel die große Mehrzahl dieser Versammlung mit mir der Meinung sein, daß Frankreich in dieser Beziehung Alles erlangt hat, dessen es für eine Zeit, die ich freilich nicht bestimmen kann, bedarf. Was fehlt also noch dem Lande? Vorerst Bürgschaften der Dauer und der Stabilität in allen Dingen; ferner Reichthum und Wohlstand; endlich Einsichten. Frankreich muß konsolidirt, bereichert, aufgeklärt werden. In diesem Sinne muß die Regierung verfahren. Erhöhung des allgemeinen und materiellen Wohls, Erhöhung des moralischen und intellektuellen Wohls, und zwar in einer Weise, die dem Lande Dauer verspricht, — dies sind die wahren Bedürfnisse unserer Staats-Gesellschaft. Je nun, m. H., die Gesetze, die Sie kürzlich in Bezug auf die Bewahrung der materiellen Ordnung votirt haben, und das vorliegende Gesetz, das so wesentlich mit der intellektuellen Ordnung zusammenhängt, — dies sind die Gesetze, die Frankreich von Ihnen erwartet und wodurch es wahrhaft heilsame Fortschritte macht, welche zu begünstigen wir uns stets zur Ehre anrechnen werden." Diese Rede erwarb sich den ungetheiltesten Beifall von Seiten der Majorität der Versammlung.

Spanien.

Madrid, 12. März. Die Lage der Provinzen von den Gebirgen Toledos bis zu Cablillas ist kläglich. Die Karlisten durchziehen das Land ohne den geringsten Widerstand zu finden, und man kann sich keine Idee von ihrer Kühnheit machen, die mit jedem Tage größer wird, da sie alles ungestraft thun können. — Ein Bataillon des Regiments Reina Gobernadora ist nach Quintanar de la Orden gesandt worden; diese Stadt, sowie Requenna, werden von den Karlisten bedroht. — Die Generale Grasses, Aznar, Borso, welche erst kürzlich ihrer Stellen entsetzt wurden, werden streng von der Regierung beobachtet, da man glaubt, daß sie mit den Republikanern von Barcellona in Verbindung stehen. — Cabrera marschirt an der Spitze von 6000 Mann gegen Saragossa. Er befand sich zuletzt in Calanda und Frias. Forcadell steht fast vor den Thoren von Valencia. — Man ist sehr besorgt über das Schicksal des Barons van Meer, von dem man seit seiner Abreise von Madrid nichts wieder gehört hat. Bekanntlich sollte er das Kommando in Catalonien übernehmen, zuvor aber auf seine Reise dahin Valencia besuchen. Er hatte nur 50 Kürassiere zur Bedeckung. — Den 19. soll hier mit großer Ceremonie die **Puerta de San Fernando** in eine **Puerta de Bilbao** umgetauft werden. Mit solchen Sachen beschäftigt sich die Regierung bei der gegenwärtigen schrecklichen Lage des Landes! — Der Finanzminister (Mendizabal) hat mehre schwerbeladene Packwagen, die alle seine Mobilien von Werth und seine Kostbarkeiten enthalten, nach Cadix gesendet. Dies scheint anzuzeigen, daß er sein Vermögen hier nicht für gesichert hält. Er gehört übrigens zu den reichsten Leuten Spaniens, indem er sich, trotz der von ihm gerühmten Aufopferung fürs Vaterland, bei seinen finanziellen Negociationen wohl bedacht hat. — Die italienischen Fabrikanten sind über die vom General Espartero beabsichtigte Maßregel, Bilbao zwei Monate den englischen Waaren zu öffnen, höchlichst aufgebracht. (L. Z.)

Italien.

Rom, 11. März. Die vorgeschlagene Verpachtung des Zolls ist nun entschieden abgelehnt worden, da man die wichtige Einnahme eines Zweiges der Verwaltung keinen fremden Händen anvertrauen will. Auch will die Regierung nicht auf Kosten der Zukunft augenblicklichen Vortheil ernten. — In diesen Tagen sind von der hiesigen ohnedies so schwachen Besatzung noch 400 Mann nach der neapolitanischen Grenze abgegangen, um den dortigen Kordon zu verstärken. Die Cholera ist namentlich in Mola di Gaeta wieder stärker als früher aufgetreten; daher diese Vorsichtsmaßregel. — Man erwartet hier den Großfürsten Michael von Rußland, zu dessen Empfang bereits eine Wohnung in Bereitschaft gesetzt ist. Sein Verweilen soll nur von kurzer Dauer sein. Zu den Osterfeierlichkeiten treffen bereits viele Fremde ein, und Alles gewinnt wieder an Lebhaftigkeit. — Am Morgen des 8ten hatten wir hier Schnee in den Straßen und auf den Dächern, welcher aber bis Nachmittag wieder verschwunden war. Ein römisches Blatt bemerkt dabei, daß im Jahre 1595 am 25. März in Rom Schnee gefallen und den Tag über liegen geblieben sei. — Professor Martin Wagner, Generalsekretär der Akademie in München, hat im Auftrage Sr. Maj. des Königs von Baiern einen großen Fries für die Walhalla vollendet. Es hat den Beifall aller Kenner erhalten. Die Anerkennung der Verdienste dieses geachteten Bildners auf eine würdige Weise auszusprechen, hatten ihm die deutschen Künstler am 7ten d. ein Fest bereitet, welchem außer den deutschen Diplomaten beim heil. Stuhl sich noch viele andere Deutsche anschlossen und so das Ganze zu einem wahren Nationalfest machten. Der baierische Gesandte Graf Spaur brachte dabei das Wohl des kunstliebenden Königs Ludwig aus, welcher die Walhalla zum Ruhm des gesammten deutschen Vaterlandes erbaue. Der Maler H. J. Fried hatte für diese festlichen Stunden ein Lied gedichtet, welches, von dem Sänger-Chor gesungen, einen herrlichen Eindruck machte. Nach dem Schlusse des Liedes setzte Thorwaldsen dem Meister die Lorbeerkrone auf, und in demselben Augenblick zeigte ein Transparentbild die Walhalla, wie sie bei Regensburg prangen wird. (Allg. Z.)

Miszellen.

* (Schweidnitz, 26. März.) Morgen wird der berühmte Schnellläufer Mensen Ernst aus Norwegen hier einen Schnelllauf auf der Straße nach Reichenbach machen und 1½ Meile in 48 Minuten zurücklegen. Zu einer Fuß-Reise nach Berlin von hier in 24 Stunden sucht er einen Reisegefährten. Sollte sich der nicht bald finden, so wird er sich in wenigen Tagen allein auf die Füße machen.

(Notiz über das englische Theater.) Die Berliner Aufführungen der Herrin von der Else nach dem Englischen **The Hunchback** (der Buckelige) haben einem Referenten der Staatszeitung (wahrscheinlich Friedrich von Raumer) zu folgenden Bemerkungen Veranlassung gegeben: „Herr Sheridan Knowles, der Verfasser des Englischen Originals **The Hunchback**, weiß, wie es mit dem gegenwärtigen Geschmack der Theaterfreunde in London beschaffen ist; man scheint dort eine Gleichgültigkeit gegen die Poesie und das höhere Drama zu affektiren; wir sagen affektiren, denn wenn gleich das Schauspiel, so oft oder so selten Shakespeare's oder andere gute Dramen aufgeführt werden, wenig oder gar nicht besucht wird, so hört man doch überall in den öffentlichen Gesprächen von nichts mehr als vom Theater, dem Drama und den Heroen desselben reden. Dem sei indeß wie ihm wolle, genug, es ist in der dortigen vornehmen Welt die Mode, das Theater zu besuchen, ab- und dagegen jene vorerwähnte Affektation der Gleichgültigkeit gegen Poesie und das höhere Drama aufgekommen. Dazu kommt, daß die Zeit der Theatervorstellungen mit den Sitzungen des Parlaments und den Diners der Großen und Reichen kollidirt, und so bleibt denn nur Müßiggängern und dem großen Haufen Zeit und Lust übrig, das Theater zu besuchen und Dichter und Schauspieler zu nöthigen, sich nach dem Gelüst der Menge und schlimmer noch — nach dem Geschmack der Fashionablen zu richten. Herr Sheridan Knowles, ein Mann von Kopf, Dichter und Schauspieler zugleich, hat sich diesem Gelüste und diesem Geschmack zu akkommodiren gewußt und namentlich in dem in Rede stehenden Lustspiele **The Hunchback** als Dichter und zugleich als Schauspieler in der Darstellung der Hauptrolle ein ungeheures Glück gemacht; das Stück erlebte mehr als funfzig Aufführungen. Aber warum? es ist ganz an die Masse des Volks, seine Denk-, Gefühls- und Genußweise gewiesen, es lebt und webt in Alt-England, den Sitten und Gewohnheiten John Bulls, es fröhnt seinen Launen und Thorheiten, ja seinen Freiheits-Ausschweifungen, es bewegt sich innerhalb Englischer Lokalitäten, aber auf eine meistens witzige und humoristische Weise."

(Hasse's **Te Deum**.) Außer den Bewohnern Dresdens kennen vielleicht nur Wenige des unsterblichen Hasse noch unübertroffenes **Te Deum**, welches in der dasigen katholischen Hofkirche alljährlich am heiligen Osterabende und Frohnleichnamsfeste aufgeführt wird. Die Entstehung desselben wird von dem verstorbenen Kantor Grahl zu Reinhardsgrimma, einem ächten Orgelvirtuosen, der Hasse persönlich kannte und von ihm seines trefflichen Orgelspieles wegen geschätzt ward, nach Hasse's eigener Angabe, also erzählt: Der große Mann hatte von dem Kurfürsten August III., König von Polen, den Befehl erhalten, ein neues **Te Deum** zu schreiben,

Seit einiger Zeit kränklich und zu nichts aufgelegt, ist ihm, als ob der Born des Geistes und der Phantasie auch ganz vertrocknet sei. Eine Idee um die andere fällt ihm bei; jedoch keine will ansprechen. Anfänge über Anfänge schreibt er nieder, mit der Fortsetzung aber will's nicht glücken, und doch rückt die Zeit der Ablieferung immer näher. Fast verzweifelnd an sich selbst, promenirt er einst, an einem herrlichen Sonntagmorgen, im „großen Garten" bei Dresden. Da holt ein entsetzlich dicker Bauer aus dem Dorfe Gruna, der eben zur Kommunion in die Frauenkirche gehen will, in der Gegend des im „großen Garten" befindlichen Palais, Hasse ein, redet ihn freundlich an, und weicht nicht, bekommt er auch noch so kalte Antworten. Aergerlich, daß der Mann im Meditiren und Phantasiren ihn stört, will Hasse eben einen Seitenweg nach dem Fasanenwärter zu nehmen, da schlägt der Blitz der Erfindung in seine trübe Seele, die Hauptidee zu dem herrlichen Te Deum steht vor ihm. Diese nicht zu verlieren, heißt er ungestüm den Bauer still stehen, rennt in das nahe Haus des Hofgärtners, empfängt hier auf eiliges Bitten Kreide und will nun damit quer über den breiten Rücken des Bauers Notenlinien ziehen. Der aber, verblüfft schon ob des Befehls zum Stillstand, wird vollends entrüstet, über die Kreidestriche auf seinem Kommunionrocke, hält den Hasse für verrückt, und rennt, als ob der Kopf ihm brennte, nach der Stadt zu. Hasse, mit der Kreide ihm nach, erwischt ihn, bittet ihn um Gottes Willen zu halten, schreibt seine Hauptidee nieder auf den schwarzen Rock und treibt den Inhaber desselben, immer halblaut die geschriebenen Noten trällernd, vor sich her bis an das äußerste Stadtthor, wo vom Einnehmer Schreibmaterialien erbeten und die Noten zu Papier gebracht werden. Damit eilte Hasse nach Hause und denselben Tag noch ist sein Te Deum in den Hauptsätzen vollendet. Am folgenden aber fährt der glückliche Anfänger und Vollender nach Gruna und beschenkt dort mit sechs Flaschen Wein sein schwarzes lebendiges Notenblatt.

(Kartoffelschmaus.) Ein spaßhafter Dorfpastor gab kürzlich einen Kartoffelschmaus, der Erwähnung verdient. Zuerst Kartoffelsuppe, dann Kartoffelgemüse mit kleinen, braun gerösteten Kartöffelchen zur Beilage, Kartoffelpastete, Kartoffelpfannkuchen mit Kartoffelsalat, und zum Nachtisch Kartoffelzucker und Kartoffelkäse. Der Kaffee war von Kartoffeln, wie Brod, Wein und Liqueur, und für Tabakraucher standen gebeizte Kartoffelblätter da. Derselbe Pastor ging auch damit um, seine Lichte aus Kartoffeln zu machen und seine Predigt-Konzepte auf Kartoffelpapier zu bringen. (Niederschles. Anz.)

Die Luft als fester Körper.

Wenn die Chemie noch vor einigen Decennien behauptet hatte, sie werde es dahin zu bringen verstehen, daß man Luft in festen Stücken in der Hand halten könne, so würde man ungläubig den Kopf geschüttelt haben. Jetzt aber, wo Nichts mehr unmöglich scheint, ist auch dies gelungen. Der Französische Naturforscher Thilorier verdichtet diejenige Luftart, welche unter dem Namen der Kohlensäure einen Antheil unserer Atmosphäre ausmacht, nicht nur zu tropfbarer Flüssigkeit, sondern selbst zu festen eisähnlichen Massen. In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris vom 3ten Oktober v. J. befand er sich in einem Nebenzimmer und machte dort mit seinem sehr einfachen Instrumente fortwährend und augenblicklich so viel solche Luft fest, als die Versuche der Herren Akademiker erforderten. Selbst diese Männer von Metier konnten ihre Verwunderung nicht bergen, „Luft in festen Stücken" in Händen zu haben. Ein sehr großer, auf die Kohlensäure in ihrer Luftgestalt ausgeübter Druck reicht hin, um dieser Luft zuerst die tropfbare Gestalt zu geben, und wenn man letztere tropfbare Flüssigkeit hiernächst durch ein Ventil, springbrunnenartig, springen läßt, so fällt sie in fester, schnee- und eisähnlicher Gestalt nieder. Dieser, also in einen festen Körper verwandelten Luft wohnt, in letzterer Gestalt, ein außerordentlicher Kältegrad bei. Quecksilber in diesen schneeähnlichen Körper gelegt, gefriert augenblicklich. Bei den eben erwähnten, unter den Augen der Pariser Akademiker angestellten Versuchen, hatte man ein ganzes Pfund Quecksilber mitten in die festgemachte Luft gelegt, welches so steif gefroren war, daß es erst bei mehren Hammerschlägen zerbrach, wonächst es ein krystallinisches Gefüge zeigte. Aether und Alcohol, ist die feste Kohlensäure getröpfelt, gefrieren ebenfalls augenblicklich. Jeder konnte diese eisartigen Massen Kohlensäure zwischen die Finger nehmen, sie schmecken, die Kälte fühlen; also zwischen den Fingern gehalten verdunstet dieser merkwürdige feste Körper wieder zu Luft, woraus er entstanden ist.

Die Leser werden mich, absehend von dem rein wissenschaftlichen Werthe dieser großen Entdeckung, schließlich fragen: Cui bono? Ich weiß darauf nicht besser zu antworten, wie Archimedes dem Jünglinge:

Zu Archimedes kam ein wißbegieriger Jüngling:
Weihe mich, sprach er zu ihm, ein in die göttliche Kunst,
Die so herrliche Früchte dem Vaterlande getragen,
Und die Mauern der Stadt vor der Sambuca geschützt. —
— Göttlich nennst Du die Kunst! sie ist es, versetzte der Weise,
Aber das war sie, mein Sohn, eh' sie dem Staat noch gedient.
Willst Du nur Früchte, die kann auch eine Sterbliche zeugen,
Wer um die Göttin fragt, suche nicht in ihr das Weib. —
Die Anwendung ist leicht gemacht.

Dr. Nürnberger.

Zwei Anekdoten-Homonymen.

I.

Der sel'ge Rektor Bauer
In Hirschberg — den genauer
Ihr schon von neulich kennt —
Voll Eifer einstmals rennt,
Zu rufen seiner Magd.
Da wird ihm denn gesagt,
Daß sie beschäftigt sei
Im Hofe unten. — Ei
— Frägt er — was thut sie dort?
Man nennt ihm nun das Wort.
Da ruft er lachend aus:
Ist doppelt sie im Haus
So fleißig, muß man's loben;
Sie thut's zugleich auch oben. —

II.

Ein andermal ruft er
Sie gleichfalls, aber wer
Nicht kömmt, das ist die Magd.
Nach einer Weile fragt
Er laut zur Thür hinaus:
Heh! bist du nicht im Haus?
Sie sei's, — erfährt er nun —
Doch habe sie zu thun;
Womit, wird ihm gesagt. —
Gott! — seufzt er — sei's geklagt;
Was sie sich vorgenommen,
Hält ab sie, schnell zu kommen,
Und doch thut sie's auch eben,
Sich zu mir zu begeben.

F. R.

26. — 27. März.	Barometer Z. L.	Thermometer. inneres.	äußeres.	feuchtes.	Wind.	Gewölk.
Abd. 9 U.	27″ 5,12	— 0, 2	— 2, 4	— 2, 4	NNW. 35°	überzogen
Morg. 6 U.	27″ 5,24	+ 0, 0	— 2. 3	— 2, 4	N. 33°	grauer Himmel
= 9 =	27″ 5,76	+ 1, 0	+ 0, 4	— 0, 5	NW. 35°	Wölkchen
Mtg. 12 =	27″ 5,90	+ 2, 2	+ 2, 0	+ 1, 5	NW. 35°	Federgewölk
Nm. 3 =	27″ 6,26	+ 3, 2	+ 3, 6	+ 2, 6	NW. 28°	große Wolken

Minimum — 2, 4 Maximum + 3, 6 (Temperatur.) Oder + 0, 0

27. — 28. März.	Barometer Z. L.	inneres	äußeres	feuchtes	Wind.	Gewölk.
Abd. 9 U.	27″ 6,82	+ 2, 0	+ 1, 3	+ 0, 4	W. 75°	überzogen
Morg. 6 U.	27″ 8,56	+ 1, 0	— 1, 2	— 1, 2	NW. 85°	dickes Gewölk
= 9 U.	27″ 9,50	+ 1, 6	+ 0, 6	— 0, 2	WNW. 40°	dickes Gewölk
Mtg. 12 U.	27″ 9,90	+ 2, 1	+ 0, 9	+ 0, 4	WNW. 85°	große Wolken
Nm. 3 U.	27″ 9,96	+ 2, 4	+ 1, 3	0, 1	NW. 50°	kleine Wolken

Minimum — 1, 2 Maximum + 1, 3 Oder + 0, 0

Redakteur: E. v. Baerst. Druck von Graß, Barth und Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 73 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch, den 29. März 1837.

Im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin ist erschienen und in Breslau bei W. G. Korn zu haben:

Großmann, Julie von, Das Haus Torelli. 2 Bde. 8. geh. 2 Rthlr. 10 Sgr.

Die liter. Zeitung 1837 Nr. 2, äußert sich über dies neueste Werk, der dem Publikum schon durch frühere Leistungen vortheilhaft bekannt gewordenen Verfasserin unter anderem wie folgt: —— „Dieser Roman bekundet in allem durchaus eine wahre und richtige Auffassung und so sind denn die verschiedenartigsten Zustände des weiblichen Herzens, und überall so dargelegt, daß wir eine erfahrene und erlebte Kenntniß nicht in Abrede stellen können. Somit glauben wir denn, daß namentlich dem weiblichen Geschlechte — da auch die Spannung durchweg rege erhalten wird — mit diesem Werke eine angenehme und unterhaltende Lektüre dargeboten wird.

Neues Preußisches Adels-Lexikon,

oder genealogische und diplomatische Nachrichten von den in der preußischen Monarchie ansäßigen oder zu derselben in Beziehung stehenden fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adeligen Häusern, mit der Angabe ihrer Abstammung, ihres Besitzthums, ihres Wappens und der aus ihnen hervorgegangenen Civil- und Militär-Personen, Helden, Gelehrten und Künstler; bearbeitet von einem Verein von Gelehrten und Freunden der vaterländischen Geschichte, unter dem Vorstande des Freiherrn L. v. Zedlitz-(Neukirch). In 4 Bänden. Gr. 8.

vorräthig bei Ferdinand Hirt in Breslau und Pleß.

Subskriptions-Preis:

Gewöhnl. Ausgabe 1⅔ Rthlr. pro Band (6⅔ Rthlr. für das ganze Werk.)

Pracht-Ausgabe 2⅓ Rthlr. pro Bd. (9⅓ Rthl. für das ganze Werk.)

Von vorstehendem Werke versandten wir bereits: den 3ten Band (33 Bogen stark.)

Der 4te und letzte Band erscheint in nächster Ostermesse und es erlischt alsdann der obige so niedrige Subskriptions-Preis, wofür ein Ladenpreis von 9 Rthlr. für die gewöhnliche und von 12 Rthlr. für die Pracht-Ausgabe eintritt.

Nur die zusammenwirkenden Bestrebungen mehrerer gründlichen Kenner und Freunde der vaterländischen Genealogie und die zuverläßigen Privatmittheilungen über die einzelnen Familien, womit die Redaktion auf eine sehr dankenswerthe Weise unterstützt worden, haben es dieser möglich gemacht, mit diesem „Neuen Preuß. Adels-Lexikon" ein Werk herzustellen, welches dieses Namens würdig, in Hinsicht auf Vollständigkeit und planmäßige Anordnung — nach dem Urtheile des Publikums und kompetenter Richter — alle früheren Leistungen in diesem Gebiete weit hinter sich zurückläßt.

Der letzte Nachtrag zum Subskribenten-Verzeichniß folgt im vierten Bande und erlauben wir uns daher unsere ergebene Bitte zu wiederholen, die respekt. Namen, deren Aufnahme noch gewünscht wird, den betreffenden Buchhandlungen zur weitern Mittheilung an uns gefälligst genau angeben zu wollen.

Leipzig, den 15. März 1837.

Gebrüder Reichenbach.

Zur prompten Realisirung geehrter Aufträge für dieses treffliche Werk empfiehlt sich:

Breslau, den 28. März 1837.

Die Buchhandlung Ferdinand Hirt.

☞ Beim Antiquar Böhm, Oderstraße gold. Baum: Pferdestudien von Rugendas, gestoch. von Bartsch, st. 3½ Rthlr. für 1 Rthlr. Selchow, Europa's Länder u. Völker. 3 Bde., 1828, mit 32 fein illum. Kupf., f. neu statt 5 Rthlr. für 2 Rthlr.

Anzeige für Oekonomen.

Der Herr Kommissions-Rath Blochmann zu Dresden hat sich auf vielfältige Anregung bereit finden lassen, seine Methode der ökonomischen Buchführung, die sich durch Einfachheit der Anordnung und Klarheit der Uebersicht eben so sehr dem Urtheile Sachkundiger empfohlen, als praktisch bewährt hat, in folgendem Werke:

Praktische Anleitung zur ökonomischen Buchführung nach einem einfachen und übersichtlichen Plane,

von

H. A. Blochmann,

ökonomischem Rathe der Königl. Sächs. General-Kommission für Ablösungen und Gemeinheitstheilungen,

zu veröffentlichen. Wir hoffen durch diese Mittheilung dem Wunsche des ökonomischen Publikums entgegen zu kommen und bemerken, daß die Anleitung zugleich die tabellarischen Formulare mit speziell ausgeführten Rechnungsbeispielen enthält.

Das Werk wird im Laufe nächster Ostermesse in Royal-Folio, broschirt, auf feinem starken Papier erscheinen.

Wer bis Ende April d. J. bei uns oder in Breslau bei G. P. Aderholz (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53) subskribirt, genießt den ermäßigten Preis von 1 Rthlr., der spätere Ladenpreis ist 1 Rthlr. 8 Gr. à Exemplar.

Dresden, im März 1837.

C. C. Meinhold & Söhne,
Königl. Hofbuchdruckerei.

In der Buchhandlung G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53) ist zu haben:

Der neueste elegante Taschengratulant für Jung und Alt,

zu allen Gelegenheiten in deutscher und französischer Sprache, oder Glückwünsche zu Geburts-, Neujahrs- und Namens-Tagen, zu Hochzeiten, Jubelfesten ꝛc. Nebst Gratulationsbriefen und Stammbuch-Aufsätzen aus den besten Dichtern. Vierte stark vermehrte Auflage. Elegant gebunden mit Titelkupfer, Taschenformat. 25 Sgr.

Neuer Faullenzer für Kapitalisten oder vollständig tabellarischer Interessen-Schlüssel

zu 1¾ 2, 2½, 3, 3½, 4, 5 u. 6 per Cento, 1—100,000 Fl. — Ein nützliches Handbuch für Alle, welche Interessen zu genießen oder zu entrichten haben,

von

Joh. Fellner.

Zweite verbesserte, ganz fehlerfreie Auflage. Format lang 8. Sauber gebunden 1 Rtlr.

Für Eltern,

welche ihre Söhne Behufs der Vorbereitung zur Aufnahme in ein Kadettenhaus, in eine höhere Klasse eines Gymnasiums oder der Vorbereitung für ein technisch-merkantilisches Fach, meiner Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt, welche bekanntlich Zöglinge im Alter von 6 bis 14 Jahren aufnimmt, anzuvertrauen gesonnen sind, bin ich täglich bis 3 Uhr, jedoch am liebsten zwischen 10 und 12 Uhr, zu sprechen.

E. M. Hahn,
Doktor der Philosophie ꝛc.
Kupferschmiede-Str. Nr. 7.

Edictal-Citation.

Nachdem bei dem unterzeichneten Königl. Ober-Landes-Gericht auf die Todes-Erklärung des im Jahre 1826 verschollenen Kreis-Steuer-Kontrolleurs Karl Friedrich Hoffmann angetragen worden, so ist ein Termin auf den 31. Mai k. J., Vormittags um 11 Uhr, vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Weidinger anberaumt worden, zu welchem Provokat und dessen etwanige unbekannte Erben und Erbnehmer mit der Aufforderung hierdurch vorgeladen werden, sich vor oder spätestens in dem angesetzten Termine bei dem unterzeichneten Ober-Landes-Gericht schriftlich oder personlich zu melden, und weitere Anweisung zu erwarten.

Sollte Niemand sich melden, so wird der Provokat für todt erklärt, und was dem anhängig, nach Vorschrift der Gesetze verfügt werden.

Breslau, den 22. Juni 1836.

Königliches Ober-Landes-Gericht von Schlesien.
Erster Senat.
Oswald.

Bekanntmachung.

Die der hiesigen Kämmerei gehörige Papiermühle, nebst dem daneben gelegenen Garten-, Wohn- und Sommerhause, wird ult. Juni a. c. pachtlos.

Es soll nun dieselbe entweder auf anderweitige 6 Jahre wieder verpachtet, oder auch verkauft werden, und haben wir auf den 11ten April a. c. Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Fürstensaale einen Lizitations-Termin dazu anberaumt.

Qualifizirte Kauf- und Pachtlustige haben sich demnach zur Abgabe ihrer Gebote in gedachtem Termine einzufinden. Die Verkaufs- und Verpachtungs-Bedingungen werden 6 Wochen vor dem Lizitations-Termine bei dem Rathhaus-Inspektor Klug zur Einsicht bereit liegen.

Breslau, den 15. Februar 1837.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete
Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Ediktal-Citation.

Auf den Antrag der Gläubiger des hiesigen Kaufmann Christian (Firma Franz) Rotter ist der Concurs über das Vermögen des Gemeinschuldners eröffnet, die Aktiva desselben auf 5652 Rtlr. und Passiva auf 11982 Rtlr. circa ermittelt, und ein Liquidations-Termin auf den

10. Mai Vormittags um 9 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumt worden. Es werden daher alle unbekannte Gläubiger der Masse aufgefordert, in diesem Termine entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche anzumelden und zu erweisen, unter der Warnung, daß sie bei ihrem Ausbleiben mit ihren Forderungen an die Masse präkludirt und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden. Uebrigens wird in Gemäßheit der Kabinets-Ordre vom 16. Mai 1825 bald nach dem Termine die Präclusoria ergehen.

Schömberg den 20. Januar 1837.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die zum Nachlaß der Eheleute Bauer Gottlob Springer und Anna Rosina gebornen Scholz zu Peterwitz gehörigen Grundstücke, und zwar

zu Peterwitz-Niederzeche:

	rtl.	sg.	pf.
das Schneider-Gut von 13 Ruthen, Nr. 3 des Hypothekenbuchs, taxirt	4135	8	3
das Römer-Gut von 12 Ruthen, Nr. 4 des Hypothekenbuchs .	2399	19	=
das Bergrath-Gut von 14½ Ruthen, Nr. 7 des Hypothekenbuchs .	3480	8	7
die Sandmann-Ruthen, Nr. 51 des Hypothekenbuchs . . .	253	25	4
das Schneider-Stück von 2 Ruthen, Nr. 49 des Hypothekenbuchs .	461	25	4
und zu Olbersdorf:			
ein Acker-Stück von 34 Morgen 77½ □R., Nr. 108 des Hypothekenbuchs	1150	24	2
ein Acker-Stück von 21 Sack, Nr. 107 des Hypothekenbuchs . .	942	13	8
Summa Summarum	12,824	5	4

soll in nothwendiger Subhastation

am 2. September c. a. Vormittags 10 Uhr

an Ort und Stelle auf dem Schneider-Gut zu Peterwitz einzeln oder zusammen verkauft werden. Zu diesem Termine werden auch alle unbekannten Realprätendenten, ferner die ihrem Aufenthalte nach unbekannten Realgläubiger, Florian Römer, die

Geschwister Springer, Namens Ernst Friedrich, Wilhelm Friedrich und Johann Augustin, der Häusler Ignatz Weigang oder seine Erben, und als Mitbesitzer Karl Gottlob Springer, die Erben des in Polen verstorbenen Johann Gottlieb Springer bei Vermeidung der Präklusion vorgeladen.

Frankenstein, den 21. Februar 1837.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Edittal-Citation.

In unserem Depositorio wird die Bauer Thomas Oginskische Verlassenschafts-Masse aus Sucholohna verwaltet. Bei derselben sind die Gebrüder Mathias, Blasius und Joseph Oginski, welche im Jahre 1812 nach Ungarn gewandert sein sollen, interessirt. Da sie von ihrem Leben und Aufenthalte bisher keine Nachricht gegeben, ihr gegenwärtiger Wohnort auch unbekannt ist, so werden Dieselben, und wenn sie nicht mehr am Leben sein sollten, deren Erben hierdurch aufgefordert, sich Behufs Wahrnehmung ihrer Gerechtsame resp. Empfangnahme, ihres Erbtheils, in dem hierzu auf den 28sten September 1837 in unserer hiesigen Gerichtsstube anberaumten Termine, entweder persönlich zu melden, oder von ihrem Aufenthaltsorte uns schriftlich Nachricht zu geben; widrigenfalls dieselben für todt erklärt und das ihnen zustehende Erbtheil ihren sich legitimirenden Erben ausgeantwortet werden wird.

Groß-Strehlitz, den 8. Oktober 1836.

Das Gerichtsamt der Herrschaft Groß-Strehlitz.

Hütungs-Verpachtung.

In Folge höhern Auftrages soll die Hütung von der sogenannten, zwischen der hiesigen Nikolai-Vorstadt und dem Dorfe Pöpelwitz belegenen Viehweide von 344 Morgen 71□Ruthen Gesammt-Fläche, auf die 12 Jahre von George 1837 bis dahin 1849, anderweitig an den Meistbietenden verpachtet werden.

Hiezu steht auf den 3. April d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr in hiesigem Rent-Amte, Ritterplatz Nr. 6, ein öffentlicher Bietungs-Termin an, zu welchem qualifizirte Pachtluste hiermit eingeladen werden.

Die Pacht-Pension wird alljährlich praenumerando entrichtet, und der Zuschlag der hohen Behörde vorbehalten, bis wohin jeder Licitant an sein Gebot gebunden bleibt. Die übrigen Pachtbedingungen können alltäglich während der Amtsstunden in hiesigem Bureau eingesehen werden.

Breslau, den 22. März 1837.

Königliches Rent-Amt.

Guts-Verkauf.

Wir beabsichtigen, das uns nach dem Ableben unsers Vaters, des Herrn Landes-Aeltesten von Schweinichen, zugefallene, 2 Meilen von der Kreisstadt Münsterberg, $1\frac{1}{2}$ Meile von Frankenstein, $2\frac{1}{2}$ von Reichenbach, in einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden Schlesiens gelegene völlig freie Allodiat-Rittergut Töppliwoda, entweder aus freier Hand, oder im Wege der Lizitation zu verkaufen. Zu letzterem Behufe haben wir einen Termin auf den 1ten Mai c. Nachmittags 2 Uhr, auf dem hiesigen Schlosse angesetzt und laden zahlungsfähige Kauflustige zu dessen Abwartung mit dem Bemerken ein, daß mit dem Meist- und Bestbietenden, bei einem annehmlichen Gebote, der Kaufkontrakt sofort gerichtlich abgeschlossen werden soll.

Das Gut selbst kann zu jeder Zeit in Augenschein genommen werden; ebenso können beim hiesigen Wirthschaftsamte die Kaufbedingungen nebst Vermessungsregister und Landschaftlicher Taxe eingesehen werden, auch wird auf portofreie Anfrage sofort die gewünschte spezielle Auskunft ertheilt werden.

Töppliwoda bei Nimptsch, d. 13. März 1837.

Otto von Schweinichen, als Bevollmächtigter seiner Geschwister.

Prodigalitäts-Bekanntmachung.

Der Tischlergeselle Karl Herzig in Wünschelburg ist durch das Erkenntniß de publ. den 18. Januar d. J., für einen Verschwender erklärt worden, und darf demselben in Folge dessen kein Kredit weiter gegeben werden.

Neurode, den 11. März 1837.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Eine kleine ländliche Besitzung

in Oberschlesien, mit massivem Wohnhaus und den nöthigen Wirthschaftsgebäuden, ist gegen eine geringe Einzahlung sofort billig zu verkaufen.

Breslau, den 28. März 1837.

Kommissionair F. Mähl,
Altbüßerstraße Nr. 31.

Auktion.

Am 30sten d. M. Vorm. v. 9 Uhr und Nachm. v. 2 Uhr, soll in Nr. 50 Albrechtsstr. der Nachlaß des Posamentiers Pachmann, bestehend in Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles, Hausgeräth, Posamentier-Utensilien und verschiedenen Vorräthen von Posamentier-Waaren, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 27. März 1837.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Auktion.

Donnerstag den 30sten d. M., Vormitt. von 9 Uhr an, werde ich Altbüßer-Straße Nr. 12 verschiedene, zu einem Nachlaß gehörige Sachen, bestehend in Porzellan, Gläsern, Betten, männlichen Kleidungsstücken und einigen Möbeln, worunter eine Birnbaum-Tassen-Servante, versteigern.

Pfeiffer, Aukt.-Kommiss.

Auktion.

Freitag, den 31. März, Vormitt. von 9 Uhr an, werde ich Oderthor Rosenthaler Str. Nr. 9, eine Stiege hoch, ein Paar Gebett Bette, einige Möbeln und mancherlei andere Sachen zum Gebrauch, versteigern.

Pfeiffer, Aukt.-Kommissarius.

Anzeige wegen Acker-Geräthschaften.

Rips-Sä-Maschinen mit 2 bis 3 Kapseln und dem dazu gehörigen Paßauf, welche früher der Kurschmidt Herr Gührt verfertigte, werden jetzt nach dessen Tode von dem Schmiedemeister Herrn J. Völkel hierselbst zweckmäßig und gut verfertigt, und sind stets vorräthig unter möglichst billigen Preisen bei mir zu haben.

Auch werden von mir Wirthschaften zum Verkauf, und Kapitalien auf gute Sicherheit nachgewiesen. Korrespondenz wird franco erbeten.

Glatz, den 26. März 1837.

F. W. Döhn,
Kommissionär.

Anzeige.

Diejenigen resp. Pränumeranten des Cours-Berichts, welche in Folge des vom 1sten April c, ab stattfindenden täglichen Abgangs der Schnellpost von hier nach Schlesien ihr jetziges Abonnement darnach abzuändern wünschen, können sich deshalb an ihre Wohllöblichen Postämter wenden.

Expedition des Cours-Berichts in Berlin.

Unsere Wein-Handlung befindet sich jetzt Kupferschmiede-Straße Nr. 7 im ehemalig Schweitzer, zuletzt Steidlerschen Lokale; dies unsern geehrten Kunden zur gefälligen Beachtung. Ernst Vogt & Comp.

Am 28sten huj. ist der dritte Theil der souvenirs d'un demi-siècle auf dem Ringe verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, gegen eine Belohnung denselben Ring Nr. 11 bei Madame Schultz abzugeben.

Gesuchtes Engagement.

Ein junger Mann, welcher in der deutschen, französ., italienischen, englischen u. böhmischen Sprache fertig correspondirt, auch verschiedene commercielle Kenntnisse (besonders im Seidenwaaren-Geschäft) besitzt und die besten Empfehlungen von hiesigen achtbaren Häusern beibringen kann, wünscht möglichst bald ein Engagement als Buchhalter, Reisender, Correspondent oder Magazinair. Näheres im Anfrage- und Adress-Büreau (im alten Rathhause.)

Verlorener Ring.

Es ist mir am 27. März ein goldener Ring im Apollo-Saale verloren gegangen; der ehrliche Finder wird dringend gebeten, selbigen gegen den Werth des Goldes beim Schlosser-Mstr. Hrn. Bernth, Seitenbeutel Nr. 3 abzugeben. Bezeichnet war derselbe: inwendig die Buchstaben E. W. R. den 30. Mai 1836.

Auf dem Dominium Postelwitz bei Bernstadt sind $3\frac{1}{2}$ Schock junge, veredelte, 6 — 8 Fuß hohe Kirschbäume zu verkaufen.

Eine gut meublirte Stube nebst Kabinet, Neumarkt Nr. 1 zweiter Stock.

Schnell eingetretener Verhältnisse halber wird zu Term. Johanni der 3te Stock, bestehend in 6 Stuben, großer lichter Küche, 2 Böden, 1 Keller und Pferdestall, miethlos bei

Chr. Kliche,
Reusche Straße Nr. 12.

Mast-Schöpse- und Zucht-Schafe-Verkauf.

Bei dem Dominio Schaderwitz, Falkenberger Kreises (in der Straße zwischen Grottkau und Friedland), stehen 90 Stück gemästete junge Schöpse und 100 Stück Zucht-Mutter-Schafe zum Verkauf, wovon erstere Anfangs April, letztere jedoch erst Mitte August, ihrer Lämmer wegen, verabfolgt werden können.

Garten-Verpachtung.

Der pfarrliche Garten, in der Nikolai-Vorstadt bei der Nikolai-Kirche gelegen, ist zu verpachten. Pachtlustige haben sich am 31. d. Nachmittags 2 Uhr, Ritterplatz Nr. 17, zu melden.

Zu vermiethen:

ein möblirtes Zimmer und Kabinet, erste Etage. Näheres Kränzelmarkt in der Oelfabrik.

Mehrere Hunderttausend sehr gut gebrannte Flachwerke, welche bei ihrer Dauerhaftigkeit sich noch besonders durch Leichtigkeit auszeichnen, stehen auf einem Dominium zum Verkauf. Das Nähere hierüber auf der Albrechtsstraße Nr. 25, im Komptoir, wo man sich auch durch Proben von ihrer Güte überzeugen kann.

Ein verheiratheter Oekonom, der polnischen Sprache mächtig, sucht zu Johanni ein anderweitiges Unterkommen. Das Nähere ist zu erfragen Stockgasse Nr. 17 in der zweiten Etage, bei

Schultz.

Buchsbaum-, Eben-, Mahagoni- und Kork-Holz, Hornspitzen, Holz-Adern, Glanz-Stuhlrohr und gespaltenes Putzrohr;
Fischbein, Perlmutter, Elephanten-, Wallroß- und Hyppopotamus-Zähne.
Gummi-Schuhe,
die ächten Coliers Anodynes zum Befördern des Zahnens der Kinder.
Alle Sorten Stahlfedern, besonders die als praktisch bewährten
Comptoir-Federn,
das Groß à $22\frac{1}{2}$ Sgr.,
beste Postpapiere,
Strick-, Gold-, Silber- und Stahl-Perlen, so wie mein reichhaltiges Lager von Kurz- und Galanterie-Waaren empfiehlt zu billigsten Preisen:

L. S. Cohn jun.,
Kurz-Waaren- und Produkten-Handlung en gros,
Blücherplatz Nr. 19.

Bäckerei zu vermiethen.

Eingetretener Verhältnisse wegen ist zu Term. Ostern eine Bäckerei zu vermiethen und auch baldigst zu beziehen. Das Nähere zu erfragen: Kreuzkirche Nr. 2.

Zu vermiethen und bald zu beziehen ist Ring Nr. 54 eine geräumige trockene Remise. Das Nähere im Gewölbe daselbst.

Ein Boden nebst Bodenkammer ist Kupferschmiedestraße Nr. 37 sogleich zu vermiethen. Das Nähere daselbst beim Wirth.

Angekommene Fremde.

Den 27. März. Gold. Gans: Hr. Prinz Adolph v. Hohenlohe-Ingelfingen. Hr. Landrath Baron v. Seherr-Thoß a. Neustadt. Hr. Kfm. Busch a. Berlin. — Gold. Krone: Hr. Kaufmann Geisler a. Leutmannsdorf. — Blaue Hirsch: Herr Regierungs-Rath v. Ziegler aus Dambrau. — Rautenkranz: Hr. Kfm. Lehmann a. Grottkau. Hr. Thierarzt Hellemann a. Herzberg. Hr. Part. Stryikowski a. Polen. — Zwei gold. Löwen: Hr. Kfm. Galewski a. Brieg. — Hotel de Silesie: Hr. Landes-Aeltester v. Czettritz a. Kolbnitz. Hr. Gutsb. Schafhausen a. Heidichen. Hr. Graf Limburg-Styrum a. Pilchowitz. — Drei Berge: Hr. Oekonom Becker a. Leschnitz. — Weiße Storch: Hr. Kfm. Goldstein a. Namslau.

Privat-Logis: Ohlauerstraße 38. Hr. Lieut. v. Heugel a. Brieg. Ohlauerstr. 69. Hr. Oberst-Lieut. v. Marsigli a. Dyhernfurth. Am Ringe 11. Hr. Student der Medizin Swiderski a. Krakau. Reuschestr. 15. Hr. Stadtrichter Bauer a. Friedland. Schuhbrücke 49. Hr. Garnisonprediger Treutmann a. Kosel.

Die Breslauer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der vierteljährige Abonnements-Preis für dieselbe in Verbindung mit ihrem Beiblatte: „Die Schlesische Chronik“ ist 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler $7\frac{1}{2}$ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. — Für die durch die Königl. Postämter zu beziehenden Exemplare der Chronik findet keine Preiserhöhung statt.